

Predigt zu Mk 8,1-9 am Erntedankfest

Gottes Wort zur Predigt ist das gehörte Evangelium bei Markus im 8. Kapitel: **Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen? Und er fragte sie: Wie viel Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Und sie hatten auch einige Fische, und er dankte und ließ auch diese austeilen. Sie aßen aber und wurden satt und sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Und es waren etwa viertausend; und er ließ sie gehen. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie aßen aber und wurden satt und sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Und es waren etwa viertausend; und er ließ sie gehen.**

Liebe Brüder und Schwestern, im heutigen Evangelium erzählt Markus von der wundersamen Speisung der Viertausend durch unseren Herrn, der die Menge mit sieben Broten Brot und ein paar Fischen speist. Diese Volksmenge reist mit Jesus, um seine Lehren zu hören und seine Wunder zu sehen; ein Teil von ihnen kam von weit her. Da braucht man natürlich irgendwann auch mal was zu essen und Jesus hat Mitleid mit den Leuten und er versorgt sie. Unser Herr sorgt durch seine Vorsehung und seine Gnadenmittel aber auch noch heute für unsere leiblichen und geistlichen Bedürfnisse.

Ohne die Gaben Gottes werden wir auf unserem Weg durchs Leben ohnmächtig. Wenn wir Gott nicht als den Versorger unserer irdischen Bedürfnisse sehen, schätzen wir Gottes anhaltende Fürsorge für seine Geschöpfe nicht. In unserm Predigtwort heißt es, dass die Menge drei Tage lang ohne Essen bei Jesus gewesen war. Ihre leiblichen Bedürfnisse mussten befriedigt werden. Viele von ihnen waren weit von ihrem Zuhause entfernt und wussten nicht, wie sie an ihre nächste Mahlzeit kommen sollten. Wir moderne Menschen glauben oft, dass wir für unsere Lebensbedürfnisse selbst sorgen können, ohne Gott als den Geber dieser Dinge zu sehen. Wir setzen unser Vertrauen primär auf Banken und Versicherungen, wenn es um finanzielle Mittel und Stabilität im Leben geht, anstatt Gott für unsere Bedürfnisse zu

vertrauen. Wir vertrauen auf Karrieren, die uns zu wirtschaftlichem Erfolg führen und vernachlässigen in Zeiten des Wohlstands ganz schnell unser gottesdienstliches Leben. Oft nehmen wir eine atheistische Sichtweise auf Gottes Handeln in der Weltgeschichte ein – das heißt, wir sind der Ansicht, dass Gott heute in der Welt nicht aktiv ist, weil wir Gottes Hand am Werk nicht wissenschaftlich erkennen können. Aber ohne Gottes ständige Erhaltung der Schöpfung würde das Universum zusammenbrechen und das Leben würde nicht mehr weitergehen – wir würden „auf unserer Lebensreise untergehen“.

Zusätzlich zu unseren materiellen Bedürfnissen würden wir ohne die *geistliche* Nahrung, die der Herr Christus für uns bereit hält den ewigen Tod sterben. Während des gesamten Wirkens Jesu auf Erden versammelten sich Scharen, um die Lehren Christi zu hören und seine Wunder zu sehen, wie es bei unserem Predigtwort der Fall ist. Die Menge hörte und empfing die Botschaft des Evangeliums aus dem Mund Christi. Auch unsere Ureltern, Adam und Eva, hörten und erlebten die liebevolle Umarmung ihres himmlischen Vaters, ihres Schöpfers, lehnten sie jedoch ab. Im Garten Eden wurden Adam und Eva als Teil der vollkommenen Schöpfung erschaffen, bei der alles von Gott für gut erklärt wurde. Aber der Teufel verführte Adam und Eva dazu, eine andere Nahrung zu sich zu nehmen als die, die der Herr vorgesehen hatte. Gott gab Adam und Eva folgende Anweisungen: **„Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.“** (Gen 2,16f.) Gott und die Menschheit waren von ihrer Erschaffung bis zum Eintritt der Sünde in die Welt, als Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis aßen, in vollkommener Harmonie miteinander. Aber sie vertrauten der Schlange mehr als Gott, und nahmen die Liebe, die Versorgung und das Gebot Gottes als Unterdrückung wahr. Weil sie von dem Baum gegessen haben, von dem sie nicht essen sollten, müssen sie als Strafe **„des Todes sterben“**. Als ihre Nachkommen liegt der Fluch ihres Handelns auch auf uns. Dieser Fluch trennt uns von Gott, unserem Schöpfer. So nehmen wir, wie schon Adam und Eva einst, Gottes Segnungen als Bürden wahr. Darüber hinaus führt die Trennung, die Sünde, zum ultimativen Tod – zu einer Ewigkeit getrennt von Gott in der Hölle. Wir verdienen nicht nur den physischen Tod, sondern auch einen ewigen geistlichen Tod.

Aber ihr Lieben, Jesus hat Mitleid mit uns und versorgt uns reichlich mit dem, was wir geistlich und körperlich brauchen. Jesus hatte Mitleid mit der Menge der Leute und versorgte sie mit genügend Nahrung, um ihren Hunger zu stillen. Auf wundersame Weise vermehrte er die Anzahl der sieben Brote und einiger Fische, um ihre körperlichen Bedürfnisse zu

befriedigen. Im Vaterunser weist Jesus seine Jünger und uns an, zu beten, dass unser himmlischer Vater uns „unser tägliches Brot heute“ gibt. Im Kleinen Katechismus erklärt Martin Luther: „Was heißt denn tägliches Brot? – Alles, was nottut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“ Luthers Worte erinnern uns daran, dass uns alles Gute durch die Vorsehung Gottes geschenkt wird. Die Vorsehung Gottes erhält seine Schöpfung durch seine Beteiligung und Kontrolle über das Universum. So wie Jesus für die materiellen Bedürfnisse der Viertausend gesorgt hat, sorgt Jesus auch heute für unsere körperlichen Bedürfnisse.

Der Herr Christus erfüllt unsere geistlichen Bedürfnisse durch geistliche Nahrung. In einer anderen Speisungserzählung nimmt Jesus Brot und Wein, dankt seinem Vater und gibt das Brot und den Wein seinen Jüngern zur Vergebung der Sünden. Im Letzten Abendmahl schuf Jesus ein Mittel, um durch irdische Elemente seinen eigenen Leib und sein eigenes Blut zur Vergebung der Sünden auszuteilen. Durch dieses Abendmahl sorgt Jesus weiterhin für die geistliche Nahrung, die uns Vergebung der Sünden, ewiges Leben und ewige Seligkeit bringt. Dies ist nur durch das ultimative Opfer Christi am Kreuz möglich, um die heilvolle Harmonie zwischen der Menschheit und der Dreieinigkeit wiederherzustellen. Die Grundlage der Sündenvergebung im Abendmahl ist das Kreuz von Golgatha. Durch diese geistliche Nahrung wird Euch vergeben, dass Ihr Eurem Reichtum, Eurer Karriere und Eurer eigenen Weisheit mehr vertraut habt als der Vorsehung Gottes. Wenn Ihr heute den Leib und das Blut des Herrn empfangt, dann wisst, dass Ihr mit seinem Tod und seiner Auferstehung verbunden seid. So heißt es in einem Abendmahlslied:

Herr, es hat dein treues Lieben
dich vom Himmel hergetrieben,
daß du willig hast dein Leben
in den Tod für uns gegeben
und dazu ganz unverdrossen,
Herr, dein Blut für uns vergossen,
das uns jetzt kann kräftig tränken,
deiner Liebe zu gedenken. (Schmücke dich, o liebe Seele, Str. 6)

Gottes Gaben an uns für unsere körperlichen und geistlichen Bedürfnisse entspringen beide dem Kreuz. Vom Kreuz aus sehen wir Christus als den ultimativen Ausdruck des Mitgefühls

für uns. Christus nimmt unsere Sorgen und Bedürfnisse an sich und schenkt uns im Gegenzug im wunderbaren Tausch die leiblichen und geistlichen Gaben, die wir brauchen. Die Speisung der Viertausend findet ihre letzte Bedeutung in unserer ewigen Heimat. Wenn wir eines Tages zu unserem Herrn gerufen werden, werden wir weder leibliche noch geistliche Sorgen und Bedürfnisse mehr haben. Denn wir werden auf ewig teilhaben am himmlischen Hochzeitsmahl des Lammes.

Hier ist die Stadt der Freuden,

Jerusalem, der Ort,

wo die Erlösten weiden,

hier ist die sichere Pfort,

hier sind die güldnen Gassen,

hier ist das Hochzeitsmahl,

hier soll sich niederlassen

die Braut im Freudensaal. (Ermuntert euch ihr Frommen, Str. 8)

Dafür sei Gott Lob und Dank durch all seine Schöpfung, nicht nur an diesem Erntedankfest, sondern immer und ewiglich.

Pfv. Felix Hammer